

# STAB-Jahrespreis 2021



**Stiftung Domicil**

# **STAB-Jahrespreis 2021**

an die

## **Stiftung Domicil**

Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur  
[www.stiftung-stab.ch](http://www.stiftung-stab.ch)

Die Preisverleihung an die Stiftung Domicil fand  
am 30. Oktober 2021 im Careum Auditorium in Zürich statt.

Nr. 58 der STAB-Schriftenreihe

© 2021 Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, Zürich  
Druck und Gestaltung: Bader + Niederöst AG, Kloten, [www.bani.ch](http://www.bani.ch)

# Inhalt

Begrüssung, Martin Vollenwyder .....	5
Laudatio, Daniela Merz .....	7
Preisurkunde .....	15
Stiftung Domicil, Dr. Margrit Hugentobler.....	17
Schlusswort des Präsidenten.....	21
Lebensläufe.....	28
Wer wir sind – was wir wollen.....	29
Stiftungszweck .....	30



## **Martin Vollenwyder**

Präsident des Stiftungsrates der STAB – Stiftung  
für Abendländische Ethik und Kultur

Herzlich willkommen, meine sehr verehrten Damen und Herren, zur heutigen festlichen Preisübergabe an die Stiftung Domicil. Musikalisch umrahmt wird unser Anlass durch ein Quartett von Tonhalle-Musikern.

Ich bin begeistert, dass wir diese Preisübergabe endlich wieder live durchführen können. Im Moment finden – zum Glück – wieder zahlreiche Anlässe statt, darum bin ich umso dankbarer, dass Sie uns heute Morgen begleiten.

Wir übergeben den Preis an die Stiftung Domicil, die am Wohnungsmarkt eine Brückenbauerin ist. Seit bald drei Jahrzehnten vermittelt sie Wohnungen an Personen, die aus den verschiedensten Gründen diese Unterstützung sehr nötig haben. Sie machen das hervorragend, indem sie Brückenbauerinnen – ich sage dies bewusst in weiblicher Form – sind zwischen Eigentümern und Mietern. Die Stiftung haftet solidarisch für die Miete, was den Eigentümern natürlich sehr entgegenkommt. Das ist vermutlich neben der Betreuung der Mieter der wichtigste Faktor. Ich glaube es ist richtig und wichtig, dass wir heute nicht primär eine Person auszeichnen, sondern eine Stiftung und damit die Personen, die hinter dieser Stiftung stehen.

Es freut mich auch sehr, dass wir mit Frau Daniela Merz eine kompetente Laudatorin unter uns wissen. Damit übergebe ich Ihnen, Frau Merz, mit dem nochmaligen besten Dank das Wort.



## **Daniela Merz**

Initiantin und CEO der Dock Gruppe AG

Sehr geehrte Mitglieder des Stiftungsrates der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Stiftung Domicil

Sehr geehrte Damen und Herren

Was gibt es Schöneres als in unserer heutigen Welt einmal wieder über etwas Positives reden zu dürfen? Was gibt es Schöneres als eine Laudatio für eine Organisation halten zu dürfen, die heute einen Preis erhält, weil erkannt worden ist, dass gerade diese Organisation jeden Tag etwas Licht und Zuversicht in das Leben von vielen Menschen bringt, die gerade das so dringend benötigen?

Ich freue mich sehr, heute an diesem besonderen Tag ein paar Worte an Sie alle, und insbesondere an die Verantwortlichen der Stiftung Domicil, richten zu dürfen.

Zuvor möchte ich mich aber auch noch bei den Stiftungsratsmitgliedern der Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur bedanken. Es ist nämlich weder selbstverständlich, dass Sie sich mit der grossen Frage des gesellschaftlichen Wertewandels auseinandersetzen, noch, dass sie Menschen

auszeichnen, die genau auf diesen Wertewandel an einem bestimmten Ort unseres Zusammenseins eine Antwort gefunden haben.

Ein Preis, eine Auszeichnung ist eine grosse Ehre – ich freue mich für und mit allen Vertretern der Preisträgerin!

Als Appenzellerin würde ich sagen, jeder braucht «äs warms Plätzli», es muss ja nicht gerade ein «Hämet» mit «Bless» und «Mischthufä» sein.

Wohnen zählt zu den Grundbedürfnissen von uns Menschen. Menschen auf der Flucht oder ohne festen Wohnsitz sind aus ihrer vertrauten gesellschaftlichen Umgebung gefallen oder daraus vertrieben worden. Welche menschlichen Elendskatastrophen dadurch entstehen, davon sind wir leider seit Jahren fast täglich Zeugen. Das Elend ist angekommen und auch bei uns alltäglich, schon längst.

Die Fenster im Sitzungszimmer der Stiftung Domicil sind seit einem Suizid-Versuch eines Wohnungssuchenden abgeschlossen.

Auch bei uns – in unserer vergleichsweise sicheren Gesellschaft – beginnen sich spätestens seit der Pandemie Gewissheiten aufzulösen, die bis anhin als unverrückbar angenommen wurden. Neue Begriffe etablieren sich in unserer Gesellschaft – wir reden heute von einer «VUCA World». Einer Welt, in der Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit stetig zunehmen und uns als Individuum und als Gesellschaft immer mehr fordern.

Umso wichtiger wird da der sichere Rückzugsort. Wie viele von uns konnten sich in den Monaten des Lockdowns der Sicherheit und Geborgenheit der eigenen vier Wände erfreuen, alles kleine Trutzburgen gegenüber einem unsichtbaren Feind, warm, geräumig und mit einem sicheren Vorrat an WC-Papier? Wie wenige von uns haben sich – Hand aufs Herz – Gedanken gemacht, wie schwierig das Leben im Lockdown, aber auch im normalen Alltag wird, wenn man nicht über eine Wohnung verfügt, in der man sich sicher, geborgen und zu Hause fühlt oder wenn man diese Wohnung zu verlieren droht, weil man sie nicht mehr bezahlen kann?

Lassen sie uns kurz in die Vergangenheit und dabei auch noch über die Grenze schauen ...

Ein tägliches Vaterunser, ein Ave-Maria und ein Glaubensbekenntnis für den Stifter reichten 1521 noch aus, um in der ersten Sozialsiedlung der Welt Wohnsitz nehmen zu können, der Fuggerei in Augsburg. Als Jahres-

miete reichten umgerechnet 90 Rappen, übrigens reicht das auch heute noch. Schon damals wurde erkannt, wie wichtig bezahlbarer Wohnraum für die Menschen ist.

Aber Jakob Fugger und Augsburg sind nicht die Welt, und die Wohnsituation sieht auch heute immer noch für viele Menschen und auch gerade in unserem Land weit ungemütlicher aus.

Das Bundesamt für Wohnungswesen schreibt auf seiner Website: «In der Schweiz sind knapp 600'000 Personen von Armut betroffen. Häufig leiden sie unter unangemessenen Wohnverhältnissen, was die schwierigen Lebensumstände oft noch zementiert. Die Wohnkosten sind dabei das Hauptproblem: Sie machen bei vier Fünftel der armutsbetroffenen Haushalte mehr als 30 Prozent des Bruttoeinkommens aus. Sind die Mittel beschränkt, können solch hohe Belastungen Einschränkungen in anderen grundlegenden Lebensbereichen zur Folge haben, zum Beispiel bei den Ausgaben für Bildung, Gesundheit und Ernährung. Haushalte in prekären Lebenslagen mit Einkommen knapp über der Armutsgrenze sind mit denselben Schwierigkeiten konfrontiert, wenn auch in geringerem Ausmass: die Hälfte dieser Haushalte wendet mehr als 30 Prozent des Bruttoeinkommens für das Wohnen auf.»

Und das Sozialräumliche Monitoring der Stadt Zürich hält in seinem Bericht 2020 u.a. fest: «Das Segment der günstigsten Nettomieten für z.B. eine 90-Quadratmeter-Familienwohnung bewegte sich 2019 zwischen 23'130 und 28'440 Franken.» Wenn man nun die Klasse des untersten Bruttoerwerbseinkommens von maximal 52'000 Franken pro Jahr daneben hält – und das sind die aktuellen Zahlen des Bundesamtes für Statistik –, so kann man sich durchaus fragen, womit diese knapp 300'000 Arbeitnehmenden ihre Wohnung bezahlen oder wo sie wohnen.

Armut ist in unserem Land nicht immer so gut sichtbar und umso wichtiger ist es, dass wir uns den Menschen zuwenden, die davon betroffen sind.

Armut hat oft sehr gravierende Konsequenzen: schlechte Gesundheit, instabile soziale Verhältnisse und – nicht selten damit verbunden – auch noch schlechte Wohnverhältnisse.

Was bringt nun aber vor diesem Hintergrund einen Vermieter dazu, eine Wohnung beispielsweise an eine mehrköpfige Familie mit Migrations-

hintergrund zu vermieten, die erst seit ein paar Jahren in der Schweiz ist, nur über mangelhafte Deutschkenntnisse verfügt und gar auch noch wenig Aussicht hat, in den nächsten Jahren einen sozialen Aufstieg zu schaffen? Und das dann auch noch in einem so stark nachfragelastigen Wohnungsmarkt wie dem der Stadt Zürich?

Es ist ein einfaches, aber brilliant überlegtes Konstrukt, das pro Jahr in rund 140 Fällen diesen Vermieter dazu bringt, auch Menschen zu berücksichtigen, die man offenbar zu den sogenannten prekären Gruppen zählt – Menschen mit einer «falschen» Herkunft, Menschen mit einer «falschen» Muttersprache, einem «falschen» Aussehen oder Menschen, die aus den verschiedensten Gründen mit ihrem Einkommen finanziell nur schlecht über die Runden kommen. Genau für diese Menschen hat die Stiftung Domicil die sehr überzeugende Idee der Solidarhaftung entwickelt. Sie haftet als dritte Vertragspartei für die Menschen, die sonst keine Chance auf ein Mietverhältnis hätten. Damit stellt sich die Stiftung für die ersten fünf Jahre zwischen den Vermieter und den Mieter und bietet so beiden Parteien Sicherheit. Dabei geht es nicht nur um die finanzielle Sicherheit. Wohnungssuchende aus Ländern mit Kulturen, die sich von der unseren oft stark unterscheiden, müssen auch unsere Regeln des Zusammenlebens, unsere Wohnkultur kennen: Was passiert bei einem Besichtigungstermin und wie verhalte ich mich dabei? Wie entsorgt man bei uns den Abfall? Wie funktioniert der Schweizer Waschküchenplan – definitiv mein persönlicher Liebling – und welchen Sinn hat bei aller Lebensfreude eigentlich eine Nachtruhe?

Es geht dabei nicht um teure Wohnungen – die Maximalgrenze für eine von Domicil vermittelte Vierzimmerwohnung für fünf Personen liegt bei 2'000 Franken, für eine Zweizimmerwohnung für zwei Personen bei 1'500 Franken. Das sind für Zürich sehr bescheidene Verhältnisse.

Umso mehr ist die Preisträgerin für die derzeit circa 1'200 Familien und Alleinstehenden, die mit der Stiftung Domicil einen Vertrag haben, ein Rettungsanker oder so etwas wie ein Steigbügel in den Wohnungsmarkt, jemand, der ihnen dabei hilft, aus ihrer Wohnung den sicheren Rückzugsort und die Lebensbasis zu machen, die für die Mehrheit von uns so selbstverständlich ist.

Für die Vermieter andererseits hat sich die Stiftung in ihrer 27-jährigen Geschichte zu einer wichtigen Erfolgsgarantin in Mietverhältnissen am untersten Rand entwickelt. Es ist daher wenig überraschend, wenn rund die Hälfte der Stiftungsratsmitglieder der Stiftung Domicil aus der Immobilienbranche kommt. Eine Mitarbeiterin einer der grössten kommerziellen Vermieter lässt sich stellvertretend zitieren: «Die genau geprüften Wohnungsbewerbungen erleichtern unsere Arbeit bei der Wohnungsvergabe. Aber auch nach der Wohnungsvermittlung ist Domicil eine kompetente Partnerin: Wir können jederzeit auf ihre Unterstützung zählen.» Und dann ein meines Erachtens entscheidender Satz: «Schön, dass wir uns mit Domicil für soziale Anliegen stark machen können.» Also, wenn Sie mir die Analogie gestatten, wir haben hier das perfekte Modell für eine Corporate-Social-Responsibility-Kultur in der Immobilienbranche. Ich hoffe, dass auch die vielen Menschen, die in der Corona-Krise ihre Wohnung verloren haben oder haben aufgeben müssen und gleichzeitig auf einen zunehmend ausgetrockneten Wohnungsmarkt treffen, dank den gemeinsamen Anstrengungen von Vermietern und der Stiftung Domicil schnell wieder «ä Hämät fündät».

Leider fürchte ich gleichzeitig, dass die Auswirkungen der Corona-Krise – sozusagen der Long-Covid-Effekt in unserer Volkswirtschaft – erst allmählich sichtbar werden, dies im Arbeits- wie im Wohnungsmarkt.

Umso mehr hoffe ich, dass der heutige Preis der Stiftung Domicil auch weiterhin so richtig «Pfuus» gibt, mit ihren so schönen gesellschaftlichen Werten und mit diesem grossen Engagement zu wirken.

Integration, ob in den Wohnungsmarkt oder den Arbeitsmarkt, ist immer dann besonders erfolgreich, wenn sie nicht mit Forderungen, sondern mit Lösungen arbeitet. Und ganz besonders, wenn sie nicht gegen, sondern mit Marktmechanismen arbeitet!

Genau das bringt die vorgängig zitierte Immobilienexpertin zum Ausdruck und davon bin ich als Liberale, aber auch als Geschäftsführerin einer Firma im Bereich der Arbeitsintegration zutiefst überzeugt. Unser Land, unsere Gesellschaft war und ist immer dann erfolgreich, wenn wir uns zu einem Kompromiss durchgerungen haben. Nicht die weltanschauliche

Konfrontation bringt uns weiter, sondern die Überlegung, wie sich beide Parteien oder beide Marktteilnehmer mit einer gemeinsamen Lösung arrangieren können.

Das Erfolgsgeheimnis der Stiftung Domicil scheint in ihrer Scharnierfunktion, in dieser speziellen Mischung zwischen Markt-Knowhow auf der einen und einer ausgeprägten Feinfühligkeit und hohen Sozialkompetenz auf der anderen Seite, zu liegen.

Oft braucht es nämlich eine besonders clevere Person oder Institution, die sich überlegt, welche Ängste und Risiken beider Parteien es gezielt zu berücksichtigen gilt, um zu einer Einigung zu kommen. Die Preisträgerin 2021 ist so eine clevere Institution, und sie erhält die heutige Auszeichnung in Anerkennung ihrer so wichtigen Tätigkeit und in Anerkennung der Genialität, wie sie sich für ihre sozialpolitische Mission die geltenden Marktmechanismen zunutze macht.

Ich gratuliere dem Stiftungsrat und dem ganzen Team der Stiftung Domicil, aber auch den ursprünglichen Gründerinnen von ganzem Herzen für diese wirklich wohlverdiente Auszeichnung!

Ich wünsche Ihnen allen viel Energie und Erfolg für die Zukunft, und genießen Sie heute den Moment des Erfolges und lassen Sie sich feiern – die Herausforderungen des Alltags kommen schneller zurück, als es einem lieb ist!

Herzliche Gratulation!

STAB  
STIFTUNG FÜR ABENDLÄNDISCHE ETHIK UND KULTUR  
ZÜRICH

verleiht ihren

## Jahrespreis 2021

an die

## Stiftung Domicil

Die 1994 gegründete Zürcher Stiftung Domicil vermittelt seit 1995 Wohnraum an Menschen, die sich sozial, wirtschaftlich oder kulturell in einer schwierigen Situation befinden.

Die Stiftung Domicil hat immer wieder Projekte realisiert, welche die Veränderungen in der Gesellschaft zeitnah begleiten. Beispielhaft steht dafür das Projekt «Interkulturelles Wohncoaching». Dadurch können sprachliche und kulturelle Barrieren abgebaut werden.

Im Namen des Stiftungsrates  
Der Präsident



Martin Vollenwyder

Zürich, den 30. Oktober 2021



**Stiftungspräsidentin Dr. Margrit Hugentobler**  
Präsidentin des Stiftungsrates der Stiftung Domicil

Sehr geehrte Mitglieder des STAB-Stiftungsrats und des Kuratoriums,  
liebe Gäste

Mir bleibt vor allem die Freude, danken zu dürfen. Dem Stiftungsrat der STAB-Stiftung und auch Yvonne Funk, der Geschäftsführerin, die diesen Anlass so umsichtig und kompetent organisiert hat. Herzlichen Dank euch allen im Namen des Stiftungsrats Domicil, der hier ebenfalls vertreten ist, im Namen des Domicil-Teams unter der Leitung von Nadine Felix – ohne welches wir diesen Preis ja nie erhalten würden – und «last but not least»: im Namen unserer Wohnungssuchenden, denen das Preisgeld letztlich zugute kommen wird. Und natürlich ein spezielles Dankeschön an Daniela Merz für ihre engagierte und inspirierende Laudatio.

... und jetzt? 10 Minuten Händeschütteln zum Dank war ja vor Corona noch möglich. Die Idee, sich gegenseitig solange die Ellbogen zu reiben, ist allerdings wenig attraktiv. (Apropos: kulturelle Weiterentwicklung ... Fragezeichen)

Da kommt mir der spannende Name der preisverleihenden Stiftung zu Hilfe. Was hat denn die Arbeit von Domicil mit abendländischer Kultur zu tun? Ehrlich gesagt, habe ich mein langjähriges Engagement in der

Stiftung immer als soziale Freiwilligenarbeit für eine gute Sache interpretiert ... und mich dabei nicht als Kulturschaffende verstanden!

Viele gescheite Köpfe haben sich immer wieder an den Versuch einer Definition des Kulturbegriffs gewagt. Eine davon, die ich in unserem Zusammenhang interessant finde, ist die von Geert H. Hofstede, der Kultur als »software of the mind« versteht, *als ein gruppenspezifisch erlerntes Verhaltens- und (Selbst-)Wahrnehmungsprogramm, das es Menschen ermöglicht, sich voneinander zu unterscheiden und zugleich miteinander zu kooperieren.*

Ein zentrales Element der Arbeit von Domicil – was ich mir vorher nie wirklich überlegt habe – ist der konstruktive Umgang mit gruppenspezifisch erlernten Verhaltens- und Selbstwahrnehmungsprogrammen, sich zu unterscheiden und dennoch zu kooperieren. Diese Auseinandersetzung findet in unserer Arbeit auf der Mikroebene statt, im Alltag des Wohnens, in der Art und Weise, wie Menschen unterschiedlichster Herkunft das Zusammenleben gestalten im letztlich engen Raum einer Wohnsiedlung. Hier treffen unterschiedliche, selten reflektierte Präferenzen, Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen aufeinander, die sich, wie unser Team oft erlebt, auch aneinander reiben können. Dabei ist noch nichts darüber gesagt, welche Werte diese vielleicht manchmal als erzwungen erlebte Kooperation zwischen Nachbarn und Nachbarinnen und auch zwischen Mietenden und der Bewirtschaftung leiten sollen. Hier ergibt sich jedoch die Überschneidung mit den Werten, welche die STAB-Stiftung fördern möchte: Im Zentrum stehen Freiheit, Menschenrechte, Menschenwürde – und Toleranz.

Vor diesem Hintergrund bildet diese alltägliche kritisch-konstruktive Auseinandersetzung, zu der Domicil einen wichtigen Beitrag leistet, den Mikrokosmos der Herausforderungen ab, denen sich unsere westlichen Gesellschaften heute vermehrt gegenübergestellt sehen, dank Globalisierung und Migration.

Der andere Aspekt, der uns verbindet, bezieht sich auf die strukturelle Ebene von Kultur, in der sich unsere Werte und Normen repräsentieren. Hier geht es um den Zugang zu Wohnraum. Und dafür zählen wir auf die Zusammenarbeit mit ImmobilieneigentümerInnen und BewirtschafteInnen. Auf ihre Einsicht, dass wir alle auf menschenwürdigen Wohnraum angewiesen sind, auf Wohnen, das Sicherheit, Geborgenheit, Entfaltungsmöglichkeiten, Autonomie und Austausch ermöglicht. Qualitäten, welche

wir für uns beanspruchen, weil sie zentralen menschlichen Bedürfnissen entsprechen ..., nicht nur unseren schweizerischen!

... und noch ein kurzer konkreter Nachtrag: Wir sind sehr glücklich darüber, dass wir dank dem Einsatz unserer Teams und der grosszügigen Unterstützung durch die Stadt Zürich im schwierigen Corona-Jahr 2020/21, den STAB-Preis nicht zur Defizitdeckung einsetzen müssen. Sondern dass wir damit weiterhin neue innovative Projekte unserer Stiftung vorantreiben können, die – wenn Sie so wollen – auch zur kulturellen Weiterentwicklung beitragen.

Nun beinhaltet der STAB-Preis sowohl eine sehr grosszügige Preissumme als auch die Option, mit einem weiteren Betrag ein Nachwuchsförderungsprojekt gestalten zu dürfen.

Wir wollen damit zu einem gelingenden Siedlungsleben beitragen und Quartiere in einer sich weiterhin verdichtenden Stadt stärken. Domicil hat Erfahrungen in der Entwicklungsarbeit auf Siedlungsebene, die allerdings in der Vergangenheit oft erst dann begann, wenn Konflikte zu eskalieren drohten. Mit einem geplanten Anlass im Mai 2022 möchten wir einerseits interessierte Immobilieneigentümer und -bewirtschaftnerinnen für dieses Thema und vor allem für Präventionsoptionen durch Siedlungsarbeit sensibilisieren. Wichtig ist dabei auch – im Sinn des Nachwuchsförderungsziels der STAB-Stiftung – aktiv Studierende aus der Bewirtschaftung, der Sozialarbeit, der Architektur und der Raumplanung zu motivieren, sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Natürlich werden wir auch Sie ganz herzlich dazu einladen.

Und zum Schluss: Dieser Preis ist für die Stiftung Domicil und unser Team eine bedeutsame Anerkennung, Wertschätzung und Motivation dran zu bleiben. Kurz: Wenn es die STAB-Stiftung nicht schon gäbe, müsste man/frau sie erfinden! Und Domicil natürlich auch.

Dass dies nicht nötig ist, darüber freuen wir uns sehr und danken Ihnen allen nochmals von ganzem Herzen.

Referenz:

Hofstede, Geert H. (2005): *Cultures and Organizations. Software of the Mind*. New York: McGraw-Hill.



## **Martin Vollenwyder**

Präsident des Stiftungsrates der STAB – Stiftung  
für Abendländische Ethik und Kultur

Herzlichen Dank, Frau Dr. Hugentobler. Ich glaube, alle, die hier im Raum sind, werden sich den Mai-Termin merken und dann wieder kommen.

Wir sind sehr interessiert an diesem Anlass und gehen auch davon aus, dass das Jahr 2022 definitiv wieder in die Zielgerade zur Normalität einschwenkt und wir nicht immer alles wieder umplanen müssen.

An dieser Stelle möchte ich auch unserer Geschäftsführerin der Stiftung STAB ein grosses Kompliment aussprechen. Frau Yvonne Funk hat im vergangenen Jahr ein Nachdiplomstudium in «Umplanung» absolviert. Wir können ihr kein Diplom aushändigen, aber in diesem Kreis sehr, sehr herzlich danken.

Nach einem abschliessenden Musikvortrag sind Sie alle herzlich zu einem Aperitif eingeladen.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie uns die Treue halten. Die Preisträgerin für das nächste Jahr ist schon bestimmt, es ist Frau Dr. Claudia Rüttsche, die Direktorin des Kulturama in Zürich. Ein Museum mit starkem Bezug zur Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur.









## **Lebensläufe**

### **Die Preisträgerin**

Im Jahr 1994 gegründet, vermittelt die Zürcher Stiftung Domicil seit 1995 Wohnungen in der Stadt Zürich und sichert den preiswerten Wohnraum nachhaltig für Menschen, die dringend darauf angewiesen sind. Lange Zeit war Domicil ausschliesslich in der Stadt Zürich tätig, im Jahr 2013 weitete sie ihr Angebot auf den ganzen Kanton Zürich aus. Schon früh erhielt sie einen Leistungsauftrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich, inzwischen zählen auch die AOZ (Asylorganisation Zürich) und Gemeinden zu ihren Auftraggeberinnen. Die langjährige Tätigkeit, die gute Zusammenarbeit mit den verschiedenen Partnerinnen und Wohnraumanbietern sowie das Angebot, das stetig weiterentwickelt und den sich verändernden Rahmenbedingungen angepasst wird, – das alles zeigt Wirkung.

Domicil setzt sich an der Schnittstelle von Wohnungsmarkt und Sozialbereich für ein vielfältiges Zürich ein. Das erklärte Ziel ist, guten und günstigen Wohnraum für Personen zu sichern, die ihn dringend benötigen, und das gute Zusammenleben in einer sich verdichtenden Stadt wirksam zu fördern. Das macht Domicil auch mit neuen Projekten, wie zum Beispiel «Interkulturelles Wohncoaching» oder mehrsprachigen Erklärvideos. So führt sie Wohnungssuchende und Mieterschaft an die komplexen Themen der Wohnungssuche, des Mietrechts und der schweizerischen Wohnkultur heran.

### **Die Laudatorin**

Daniela Merz ist Initiantin und CEO der Dock Gruppe AG, einer unternehmerisch geführten Sozialfirma mit rund 1'400 Mitarbeitenden. Das Unternehmen schafft arbeitsmarktnahe Arbeitsplätze für Menschen ohne Arbeit und entwickelt Methoden zur Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Daniela Merz beschäftigt sich auch mit verschiedenen Partnerfirmen und in weiteren strategischen Funktionen mit sozialer Innovation rund um das Thema Arbeitsintegration. Daneben hat sie verschiedene Stiftungs- und Verwaltungsratsmandate in Organisationen aus Wirtschaft, Bildung und Kultur inne. Daniela Merz war zuvor lange Jahre als Exekutivpolitikerin in Herisau tätig und leitete eine IT-Firma. Sie ist ausgebildete Lehrerin und Betriebswirtschafterin.

## **Wer wir sind – was wir wollen**

Die Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur, STAB, wurde 1968 von Dr. Hans und Trudy Jenny gegründet. Ihr Zweck basiert auf der Überzeugung, dass eine globalisierende Wirtschaft ein traditionelles Fundament braucht, das ökonomische Interessen mit der Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und der Nachwelt verbindet.

Die für uns grösste Errungenschaft der europäischen Geschichte ist die Bereitschaft, mit Andersdenkenden einen Dialog zu führen und neuen Impulsen aufgeschlossen zu begegnen. Um diesen Diskurs geht es uns. Deshalb beobachten wir genau, was die grossen Veränderungen unserer Zeit wie etwa Globalisierung, Digitalisierung und Kommunikation mit unserer Gesellschaft machen. Wie sie unser Verhalten, zwar langsam, dafür aber grundlegend und langfristig verändern.

Wir denken über aktuelle Strömungen nach: Werte, die wir als solche identifizieren, die unsere Gesellschaft zusammenhalten, wollen wir fördern und weiterentwickeln. Kräfte, die wir für destruktiv halten, sprechen wir kritisch an.

Seit 1977 vergibt die STAB jährlich einen Anerkennungspreis von 50'000 Franken an Persönlichkeiten und Institutionen, die sich um die Förderung abendländischer Ethik und Kultur verdient gemacht haben. Im kleineren Rahmen unterstützt sie auch Organisationen und Projekte, die Wertvolles zu diesem Diskurs beitragen.

## **Der Stiftungszweck setzt folgende Schwerpunkte:**

- Pflege der abendländischen Tradition, Ethik und Kultur – Werte, die im christlichen Glauben und der griechischen Philosophie enthalten sind
- Anerkennung der Vielfalt der europäischen Nationen und Förderung ihrer geistigen Einigung und gleichzeitig der regionalen Besonderheiten
- Unterstützung des Landschafts- und Denkmalschutzes
- Förderung von Theater und Musik
- Unterstützung sozialer Institutionen

Geschäftsstelle:

STAB – Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur

lic. phil. I Yvonne Funk, Geschäftsführerin

Klausstrasse 48, 8034 Zürich

Tel: 044 252 16 47, Fax: 041 252 16 49

E-Mail: [info@stiftung-stab.ch](mailto:info@stiftung-stab.ch)

[www.stiftung-stab.ch](http://www.stiftung-stab.ch)

Die STAB dankt:

- Peter McGuire und George-Cosmin Banica (Violine), Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz (Viola), Ioana Geangalau-Donoukaras (Violoncello) vom Orchester der Tonhalle Zürich, [www.tonhalle-orchester.ch](http://www.tonhalle-orchester.ch)
- Mensa UZH Zentrum, ein Betrieb der Genossenschaft ZFV-Unternehmungen
- Team des Careum Auditorium Zürich, <https://careum.ch>
- Dr. Christine Stöckli-Harte, Lektorat, [www.harteworte.ch](http://www.harteworte.ch)
- Joseph Haas, Webseite, [www.josephhaas.ch](http://www.josephhaas.ch)
- Adrian Funk, für die Fotografien, [www.adrianfunk.ch](http://www.adrianfunk.ch)
- Blumen Schipfe, [www.blumenschipfe.ch](http://www.blumenschipfe.ch)
- Max Schickli von der Gilde Gutenberg für das Drucken der Preisurkunden, [www.gilde-gutenberg.ch](http://www.gilde-gutenberg.ch)
- Dunja Hagmann für ihre Mithilfe

## Empfangsschein

Konto / Zahlbar an  
CH36 0900 0000 8003 9228 2  
STAB-Stiftung für Abendländische Ethik und  
Kultur  
Klausstrasse 48  
8034 Zürich

Zahlbar durch (Name/Adresse)

└

└

Währung Betrag

CHF

└

└

Annahmestelle

## Zahlteil

Konto / Zahlbar an  
CH36 0900 0000 8003 9228 2  
STAB-Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur  
Klausstrasse 48  
8034 Zürich

Zahlbar durch (Name/Adresse)

└

└



Währung Betrag

CHF

└

└